

Predigt am 14.11.2021, Volkstrauertag zu Kolosser 3,17, Pfarrer Tilman Grabinski, Friedenskirche Kaiserslautern – es gilt das gesprochene Wort

„Alles, was ihr tut oder sagt, soll zu erkennen geben, dass ihr zu Jesus Christus gehört.“

I

Am 1. Dezember 1955 kam eine Frau müde von ihrer Arbeit zur Bushaltestelle: Rosa Parks. Sie arbeitete in einem großen Kaufhaus in der Stadt Montgomery im Bundesstaat Alabama im Süden der USA.

Sie war müde vom stundenlangen Herumlaufen und Herumstehen und als der Bus kam setzte sie sich vorschriftsmäßig auf den ersten Sitz hinter den für Weißen reservierten Plätzen. Das musste sie tun, denn sie war keine Weiße, sondern eine Schwarze.

Denn das gab es damals in den USA. Obwohl dieses Land sich die Freiheit und Chancengleichheit auf die Fahnen geschrieben hat, gab es eine strikte sogenannte „Rassentrennung“, so als wenn es verschiedene menschlichen Rassen gäbe.

Es gab Kinos nur für Weiße, getrennt von denen nur für Schwarze.

Es gab getrennte Parkbänke, getrennte Schulen oder Aufzüge: „Whites only“ und „Coloreds only“. Die Busse waren ebenfalls getrennt, allerdings nicht vollständig. Es waren vorne vier Reihen für Weiße reserviert, die oft leer blieben, aber von den farbigen Passagieren nicht benutzt werden durften. Der hintere Teil, der für sie reserviert war, war meist überfüllt. Außerdem gab es einen mittleren Abschnitt, den schwarze Personen benutzen durften, allerdings war eine komplette Reihe zu räumen, sobald auch nur ein weißer Passagier in dieser Reihe sitzen wollte - um die Trennung aufrechtzuerhalten.

Am 1. Dezember 1955 trat genau dieser Fall ein. Ein weißer Fahrgast verlangte die Räumung der reservierten Sitzreihe, in der sich Parks befand. Die übrigen Personen machten den Platz frei, doch die damals 42-jährige weigerte sich, da sie nicht die übrige Fahrt hindurch stehen wollte. Der Busfahrer rief daraufhin die Polizei und bestand auf ihre Verhaftung. So wurde Parks wegen Störung der öffentlichen Ruhe verhaftet, angeklagt und zu einer Strafe von 10 Dollar und 4 Dollar Gerichtskosten verurteilt.

Teilweise als Antwort auf ihre Verhaftung organisierte Martin Luther King, zu diesem Zeitpunkt ein recht unbekannter Baptistenprediger, den Montgomery Bus Boykott mit ungeahnten Folgen.

382 Tage gingen 40.000 farbige Menschen zu Fuß, z.T. 15 Kilometer hin und

wieder zurück. Nach 61 Tagen wurde Martin Luther Kings Haus angezündet. Aber alle gingen weiter zu Fuß, boykottierten den Bus mit seinen falschen Regeln.

Nach 382 Tagen wurden die Rassengesetze geändert.

Warum? Weil eine Frau sitzen blieb.

Der Weiße, der ihren Platz wollte, war offiziell im Recht, sie aber wollte Gerechtigkeit und blieb sitzen.

Sie war einfach müde. Müde von der Arbeit, aber auch müde sich demütigen lassen zu müssen.

Sie blieb sitzen und es folgte ein Aufstand.

Sie blieb sitzen, weil vor ihr einer aufstand.

Sie hätte sitzen bleiben können, denn was für eine Chance hatte sie schon? Was soll sich schon ändern, wenn sie sitzenbleibt?

Sie aber blieb sitzen, weil vor ihr einer aufstand.

Denn Rosa Parks war Christin und sie sagte selbst: „Das war die Kraft der Auferstehung Jesu, die mich sitzenbleiben ließ. Ich habe die Stadt nicht nur gesehen, wie sie ist, sondern durch Jesus auch so wie sie sein könnte. Wie sie sein könnte, würde, wenn sie durch Jesu Auferstehungskraft Hoffnung und Erlösung bekommen würde. Ich danke Gott und meiner Gemeinde. Der Glaube hat mir die Kraft und Stärke gegeben, das zu tun, was ich getan habe.“

II

Klingt gut, oder?

„Der Glaube hat mir die Kraft und Stärke gegeben.“ Aber was soll heißen? Was bedeutet das?

Nun, ich treffe immer mal wieder Menschen, die mir erzählen, wie sie selber glauben, wie es um ihren Glauben bestellt ist. „Ich bin schon gläubig.“ sagen sie mir dann. „Nicht so radikal gläubig, aber jeder muss doch einen Glauben haben.“ Oder: „Ich bin nicht so fanatisch fromm, dass ich vor dem Essen beten würde, aber gläubig bin ich schon.“

So ein Glaube kann das Rosa Parks aber nicht gewesen sein, denn der hatte ja so direkt was mit ihrem Leben zu tun, dass sie deswegen sitzen blieb.

„Das war die Kraft der Auferstehung Jesu, die mich sitzenbleiben ließ.“

Jesus hatte also was mit der Tatsache zu tun, dass sie Bus gefahren ist.

Es muss also ein anderer Glaube gewesen sein. Ein Glaube, wie der Apostel Paulus ihn so beschreibt:

„Alles, was ihr tut oder sagt, soll zu erkennen geben, dass ihr zu Jesus Christus gehört.“ (Kolosser 3, 17)

Alles – das ist eine Menge. Das ist mein ganzes Leben, mein Aufstehen und

Schlafengehen, mein Kontakt zu meinen Kindern, zu meinem Partner, zu meinen Nachbarn, Kollegen, Mitschülern, mein Fernsehen, mein Autofahren, mein Geldausgeben, meine Sexualität, mein Busfahren ...

Und da wird schon deutlich: Glaube ist kein Standpunkt. Zu glauben, dass es einen Gott im Himmel gibt, kann völlig bedeutungslos sein für ein Leben, wo ich den lieben Gott dann doch lieber einen guten Mann sein lasse.

Es geht nicht nur darum an einem Gottesdienst teilzunehmen zur persönlichen Erbauung.

Es geht um eine Verbindung zu Gott, um eine Verbindung zu Jesus, der eine wirkliche Kraft in sich hat, die mich verändern will.

In der Zeitung stand vor einigen Jahren: „Wenn der Satz "Jesus lebt" geglaubt würde, müssten den Christen eigentlich Flügel wachsen, die Gemeinden müssten vor Kraft strotzen, ihre begeisterten Mitglieder müssten an Ostern durch die Straßen rennen und jedem ins Ohr brüllen: "Gott lebt! Wirklich, er lebt!" Stattdessen stehen sie mit allen anderen (an Ostern) im Stau auf der Autobahn.“ (Die Süddeutsche Zeitung, 30.02.2007)

Rosa Parks hat das geglaubt.

„Ich habe die Stadt nicht nur gesehen, wie sie ist, sondern durch Jesus auch so wie sie sein könnte. Wie sie sein könnte, würde, wenn sie durch Jesu Auferstehungskraft Hoffnung und Erlösung bekommen würde.“

Rosa Parks hat erkannt, begriffen: Im Lichte von Ostern steht kein Schwarzer mehr vor einem Weißen auf, weil der weiß ist, sondern nur noch weil er gebrechlich ist und einen Sitzplatz nötiger hat. Ich darf sitzen bleiben!

Nein, zu glauben meint sein Leben unter einem bestimmten Blickwinkel zu leben. Nämlich unter dem Blickwinkel: Jesus ist da. Es stimmt, was er versprochen hat: „*Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.*“ (Matthäus 28,20) Glaube meint seine Lebensreise von der Geburt über den Tod nach Hause unter der Perspektive zu machen: Ich bin nicht allein. Ich habe Anteil an der Kraft Gottes, die stärker ist als der Tod. Meine Erfolge und Stärken, meine Niederlagen, Schwächen und mein Versagen – alles betrachten unter der Perspektive: Ich bin nicht allein. Ich habe Anteil an der Kraft Gottes, die stärker ist als der Tod.

Wenn Jesus sagt: „*Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer lebt und mir vertraut, dessen Verbindung zu mir wird selbst im Tod nicht abreißen.*“ (Johannes 11,25) – dann ist das keine fantastische Geschichte, sondern Wirklichkeit!

„Ich habe die Stadt nicht nur gesehen, wie sie ist, sondern durch Jesus auch so

wie sie sein könnte. Wie sie sein könnte, würde, wenn sie durch Jesu Auferstehungskraft Hoffnung und Erlösung bekommen würde.“

Dietrich Bonhoeffer hat diese Sicht dazu gebracht das bekannte Lied zu dichten „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag“, während die Nazis ihn gefangen hielten und er seine Hinrichtung vor Augen hatte.

Wobei – Bonhoeffer ist kein so richtig gutes Beispiel. Nicht, weil es schlecht wäre, sondern weil es gleich so groß ist.

Rosa Parks gefällt mir da besser. Denn was hat sie denn schon getan? Sitzenbleiben kann doch jeder! Richtig! Sie hat etwas gemacht, was jeder kann. Sie ist im richtigen Moment sitzen geblieben und hat so dazu beigetragen, dass große Ungerechtigkeit verschwunden ist.

Widersprechen, wenn jemand verleumdet wird – das kann jeder.

Die Wahrheit sagen, wenn Lügen erzählt werden – das kann jeder.

Den ersten Schritt tun, wenn alle Fronten verhärtet sind – das kann jeder.

Hoffnung haben, selbst im Tod – das kann jeder.

Liebe haben für den, den ich gar nicht mag – das kann jeder.

Ohne Angst und Sorgen leben – das kann jeder.

Sich nicht nur an die Kriegstoten erinnern, sondern für den Frieden einsetzen – das kann jeder.

Jeder, der für sich erkannt und begriffen hat: Jesus lebt tatsächlich und ist da.

III

Das muss ich wollen. Dem muss ich mich aussetzen, um mich so prägen zu lassen. Wie das geht?

- Z.B. das Beten zu etwas ganz Gewöhnlichem zu machen. Die Dinge, die einen beschäftigen - egal was - nicht für sich denken, sondern sie auch Gott sagen.

- Z.B. die Bibel lesen und Sätze aus der Bibel, die Ihnen etwas bedeuten, auswendig lernen.

- Z.B. die Gemeinschaft der Gläubigen im Gottesdienst für sich entdecken.

Alles Trainigseinheiten,

- damit wir im richtigen Moment sitzenbleiben oder aufstehen, je nachdem, was dran ist;

- damit wir alles tun und lassen können in dem Vertrauen: Der lebendige Gott ist da;

- damit wir alles, was geschieht im Licht der Auferstehung sehen können.

Amen.